

Wenn wir auf dem Gebiete der Fotografie eine Umwertung in produktiver Richtung vornehmen wollen, müssen wir die Lichtempfindlichkeit der fotografischen (Bromsilber-)Platte dazu benutzen: *die von uns selbst* (mit Spiegel- oder Linsenvorrichtungen, durchsichtigen Kristallen, Flüssigkeiten usw.) *gestalteten* Lichterscheinungen (Lichtspielmomente) darauf zu fixieren. Als Vorgänger für diese Art Gestaltungen können wir die *astronomischen* sowie die *Röntgen-* und *Blitzaufnahmen* betrachten.

43

Radiotheorie. Dialektik von Produktivkraftentwicklung und Produktionsverhältnissen

BERTOLT BRECHT

Deutscher Schriftsteller und Dramatiker, * 10. Februar 1898 in Augsburg, † 14. August 1956 in Berlin (DDR). Frühe Theatererfolge mit *Trommeln in der Nacht* (UA 1922) und *Baal* (UA 1923). 1924–26 Dramaturg an Max Reinhardts Deutschem Theater, danach freier Schriftsteller und Regisseur. Zusammenarbeit mit den Komponisten Kurt Weill und Hanns Eisler. Floh 1933 aus

Erscheinungen zu reproduzieren. Die zu reproduzierenden Tonschwingungen werden mittels einer Nadel in eine Wachsplatte geritzt und dann von einem Abguß dieser Platte mit Hilfe einer Membran wieder in Ton umgesetzt.

Eine Erweiterung des Apparates zu produktiven Zwecken könnte so geschehen, daß ohne mechanische Außenwirkung durch den Menschen selbst in die Wachsplatte eingezeichnete Ritzungen [...] bei der Wiedergabe eine Schallwirkung ergeben, welche ohne neue Instrumente und ohne Orchester eine *Erneuerung* in der Tonerzeugung (neue noch nicht existierende Töne und Tonbeziehungen) möglich machen und damit zur Umwandlung der Musikvorstellung und Kompositionsmöglichkeiten beitragen. (Siehe meine Artikel in »De Stijl« 1922 Nr. 7, im »Sturm« VI/1923 und in »Broom« [New York] März 1923, »Anbruch« [Wien] 1926).

Deutschland und fand nach zahlreichen Stationen schließlich Zuflucht in den USA (1941–47). Gründete 1949 in Ostberlin das Berliner Ensemble. Bekannt wurden sein sogenanntes episches Theater und der Verfremdungseffekt.

Quelle: Bertolt Brecht: Radio – eine vorsintflutliche Erfindung? (1927). Vorschläge für den Intendanten des Rundfunks (1927). Über Verwertungen. Der Rundfunk als Kommunikationsapparat (1932). In: B. B.: Gesammelte Werke in 20 Bänden. Hrsg. vom Suhrkamp Verlag in Zsarb. mit Elisabeth Hauptmann. Bd. 18: Schriften zur Literatur und Kunst I. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1967. S. 119–121, 121 f., 123 f., 127–134. – © 1967 Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. Vgl. Nr. 32, 44, 45, 53, 58, 63, 64.

Ich erinnere mich daran, wie ich zum ersten Mal vom Radio hörte. Es waren ironische Zeitungsnachrichten über einen förmlichen Radio-Hurrikan, der an der Arbeit war, Amerika zu verwüsten. Man hatte aber trotzdem den Eindruck einer nicht nur modischen, sondern wirklich modernen Angelegenheit.

Dieser Eindruck verflüchtigte sich sehr rasch, als man dann auch bei uns Radio zu hören bekam. Man wunderte sich natürlich zuerst, woher diese tonalen Darbietungen kamen, aber dann wurde diese Verwunderung durch eine andere Verwunderung abgelöst: Man wunderte sich, *was* für Darbietungen da aus den Sphären kamen. Es war ein kolossaler Triumph der Technik, nunmehr einen Wiener Walzer und ein Küchenrezept endlich der ganzen Welt zugänglich machen zu können. Sozusagen aus dem Hinterhalt.

Eine epochale Angelegenheit, aber wozu? Ich erinnere mich einer alten Geschichte, in der einem Chinesen die Überlegenheit der westlichen Kultur vor Augen geführt wurde. Er fragte: »Was habt ihr?« Man sagte ihm: »Eisenbahnen, Autos, Telefon.« – »Es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen«, erwiderte der Chineser höflich, »das haben *wir*

schon wieder vergessen.« Ich hatte, was das Radio betrifft, sofort den schrecklichen Eindruck, es sei eine unausdenkbar alte Einrichtung, die seinerzeit durch die Sintflut in Vergessenheit geraten war. [...]

Ich wünsche sehr, daß diese Bourgeoisie zu ihrer Erfindung des Radios noch eine weitere Erfindung mache: eine, die es ermöglicht, das durch Radio Mitteilbare auch noch für alle Zeiten zu fixieren. Nachkommende Geschlechter hätten dann die Gelegenheit, staunend zu sehen, wie hier eine Kaste dadurch, daß sie es ermöglichte, das, was sie zu sagen hatte, dem ganzen Erdball zu sagen, es zugleich dem Erdball ermöglichte, zu sehen, daß sie nichts zu sagen hatte.

Meiner Ansicht nach sollten Sie aus dem Radio eine wirklich demokratische Sache zu machen versuchen. In dieser Hinsicht würden Sie zum Beispiel schon allerhand erreichen, wenn Sie es aufgäben, für die wunderbaren Verbreitungsapparate, die Sie zur Verfügung haben, immerfort nur selbst zu produzieren, anstatt durch ihre bloße Aufstellung und in besonderen Fällen noch durch ein geschicktes zeitsparendes Management die *aktuellen* Ereignisse produktiv zu machen. [...] *Ich meine also, Sie müssen mit den Apparaten an die wirklichen Ereignisse näher herankommen und sich nicht nur auf Reproduktion oder Referat beschränken lassen.* Sie müssen an wichtige *Reichstags*sitzungen und vor allem auch an große *Prozesse* herankommen. Da dies einen großen Fortschritt bedeuten würde, wird es sicherlich eine Reihe von Gesetzen geben, die dies zu verhindern versuchen. *Sie müssen sich an die Öffentlichkeit wenden, um diese Gesetze zu beseitigen.* [...] Außerdem können Sie vor dem Mikrofon an Stelle totter Referate wirkliche *Interviews* veranstalten, bei denen die Ausgefragten weniger Gelegenheit haben, sich sorgfältige Lügen auszudenken, wie sie dies für die Zeitungen tun können. Sehr wichtig wären *Disputationen* zwischen bedeutenden Fachleuten. [...]

Was die Produktion für das Radio betrifft, so sollte sie, wie gesagt, erst an zweiter Stelle kommen, aber dafür sehr intensiviert werden. Man hört selten etwas von Arbeiten wirklich bedeutender Musiker für Ihr Institut. Es hat gar keinen Wert, gelegentlich in Konzerten Stücke von ihnen vorkommen zu lassen und sie gelegentlich zur Untermalung von Hörspielen heranzuziehen; ihre Arbeiten müssen in ihrer *prinzipiellen* Bedeutung vorgeführt werden, und es müssen Werke von ihnen ausschließlich für das Radio gemacht werden.

Die Frage, wie man die Kunst für das Radio, und die Frage, wie man das Radio für die Kunst verwerten kann – zwei sehr verschiedene Fragen –, müssen zu irgendeinem Zeitpunkt der wirklich viel wichtigeren Frage untergeordnet werden, wie man Kunst und Radio überhaupt verwerten kann.

Diese Frage wird, wenn wir recht haben oder recht bekommen, folgendermaßen beantwortet werden: Kunst und Radio sind pädagogischen Absichten zur Verfügung zu stellen.

Die Möglichkeit der Durchführung einer solchen direkten pädagogischen Verwertung der Kunst scheint heute nicht gegeben, weil der Staat kein Interesse daran hat, seine Jugend zum Kollektivismus zu erziehen.

Unsere Gesellschaftsordnung [...] ermöglicht es, daß Erfindungen gemacht und ausgebaut werden, die sich ihren Markt erst erobern, ihre Daseinsberechtigung erst beweisen müssen, kurz *Erfindungen, die nicht bestellt sind*. So konnte die Technik zu einer Zeit soweit sein, den Rundfunk herauszubringen, wo die Gesellschaft noch nicht soweit war, ihn aufzunehmen. Nicht die Öffentlichkeit hatte auf den Rundfunk gewartet, sondern der Rundfunk wartete auf die Öffentlichkeit, und um die Situation des Rundfunks noch genauer zu kennzeichnen: Nicht Rohstoff

wartete auf Grund eines öffentlichen Bedürfnisses auf Methoden der Herstellung, sondern Herstellungsmethoden sehen sich angstvoll nach einem Rohstoff um. *Man hatte plötzlich die Möglichkeit, allen alles zu sagen, aber man hatte, wenn man es sich überlegte, nichts zu sagen.* [...]

Von Anfang an hat der Rundfunk nahezu alle bestehenden Institutionen, die irgend etwas mit der Verbreitung von Sprech- oder Singbarem zu tun hatten, imitiert [...]. Es war dies die goldene Jugendzeit unseres Patienten. Ich weiß nicht, ob sie schon aus ist, aber wenn sie aus ist, wird sich auch dieser Jüngling [...] doch noch wenigstens hinterher nach einem *Lebenszweck* umschauen müssen. [...]

Was nun diesen *Lebenszweck des Rundfunks* betrifft, so kann er meiner Meinung nach nicht bestehen darin, das öffentliche Leben lediglich zu verschönern. [...] Aber ganz abgesehen von seiner zweifelhaften Funktion [...], hat der Rundfunk eine Seite, wo er zwei haben müßte. Er ist ein reiner Distributionsapparat, er teilt lediglich zu.

Und um nun positiv zu werden, das heißt, um das Positive am Rundfunk aufzustößern, ein Vorschlag zur Umfunktionierung des Rundfunks: Der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen. Der Rundfunk müßte demnach aus dem Lieferantentum herausgehen und den Hörer als Lieferanten organisieren. Deshalb sind alle Bestrebungen des Rundfunks, öffentlichen Angelegenheiten auch wirklich den Charakter der Öffentlichkeit zu verleihen, absolut positiv. [...]

Was immer der Rundfunk aber unternimmt, sein Bemühen muß es sein, jener *Folgenlosigkeit* entgegenzutreten,

die beinahe alle unsere öffentlichen Institutionen so lächerlich macht.

Wir haben eine folgenlose Literatur, die [...] sich [...] alle Mühe gibt, ihre Leser zu neutralisieren, indem sie alle Dinge und Zustände ohne ihre Folgen darstellt. Wir haben folgenlose Bildungsinstitute, die sich ängstlich bemühen, eine Bildung zu vermitteln, welche keinerlei Folgen hat und von nichts die Folge ist. Alle unsere ideologiebildenden Institutionen sehen ihre Hauptaufgabe darin, die Rolle der Ideologie *folgenlos* zu halten, entsprechend einem Kulturbegriff, nach dem die Bildung der Kultur bereits abgeschlossen ist und Kultur keiner fortgesetzten schöpferischen Bemühung bedarf. Es soll hier nicht untersucht werden, in wessen Interesse diese Institutionen folgenlos sein sollen, aber wenn eine technische Erfindung von so natürlicher Eignung zu entscheidenden gesellschaftlichen Funktionen bei so ängstlicher Bemühung angetroffen wird, in möglichst harmlosen Unterhaltungen *folgenlos* zu bleiben, dann erhebt sich doch ununterdrückbar die Frage, ob es denn gar keine Möglichkeit gibt, den Mächten der Ausschaltung durch eine Organisation der Ausgeschalteten zu begegnen. [...] Was die auszubildende *Technik* aller solcher Unternehmungen betrifft, so orientiert sie sich an der Hauptaufgabe, daß das Publikum nicht nur belehrt werden, sondern auch belehren muß.

Es ist eine formale Aufgabe des Rundfunks, diesen belehrenden Unternehmungen einen interessanten Charakter zu geben, also die Interessen interessant zu machen. Einen Teil, besonders den für die Jugend bestimmten Teil, kann er sogar künstlerisch gestalten. Diesem Bestreben des Rundfunks, Belehrendes künstlerisch zu gestalten, kämen Bestrebungen der modernen Kunst entgegen, welche der Kunst einen belehrenden Charakter verleihen wollen. [...]

Die epische Dramatik mit ihrem Nummercharakter, ihrer Trennung der Elemente, also des Bildes vom Wort und der Wörter von der Musik, besonders aber ihre belehrende

Haltung, hätte für den Rundfunk eine Unmenge praktischer Winke. Aber ihre rein ästhetische Anwendung würde zu nichts als einer neuen Mode führen, und wir haben alte Moden genug! Ergäbe sich das Theater der epischen Dramatik, der pädagogisch-dokumentarischen Darstellung, so könnte der Rundfunk eine ganz neue Form der Propaganda für das Theater ausführen, nämlich die wirkliche Information, eine unentbehrliche Information. Solch ein mit dem Theater eng verbundener Kommentar, eine vollwertige, ebenbürtige Ergänzung des Dramas selber, könnte völlig neue Formen entwickeln und so weiter. Auch eine direkte Zusammenarbeit zwischen theatralischen und funktischen Veranstaltungen wäre organisierbar. Der Rundfunk könnte die Chöre an die Theater senden, so wie er aus den meetingsähnlichen Kollektivveranstaltungen der Lehrstücke die Entscheidungen und Produktionen des Publikums in die Öffentlichkeit leiten könnte und so weiter. [...]

Aber es ist keineswegs unsere Aufgabe, die ideologischen Institute auf der Basis der gegebenen Gesellschaftsordnung durch Neuerungen zu erneuern, sondern durch unsere Neuerungen haben wir sie zur Aufgabe ihrer Basis zu bewegen. Also für Neuerungen, gegen Erneuerung! *Durch immer fortgesetzte, nie aufhörende Vorschläge zur besseren Verwendung der Apparate im Interesse der Allgemeinheit* haben wir die gesellschaftliche Basis dieser Apparate zu erschüttern, ihre Verwendung im Interesse der wenigen zu diskutieren.

Undurchführbar in dieser Gesellschaftsordnung, durchführbar in einer anderen, dienen die Vorschläge, welche doch nur eine natürliche Konsequenz der technischen Entwicklung bilden, der Propagierung und Formung dieser *anderen* Ordnung.

44
Eigendynamik der Technikentwicklung,
Ende des bürgerlichen Individuums

ERNST JÜNGER

Deutscher Schriftsteller, * 29. März 1895 in Heidelberg, † 17. Februar 1998 in Riedlingen. Hochdekoriertes Mitglied im Ersten Weltkrieg. Studium der Zoologie und Philosophie. Seit 1926 freier Schriftsteller. Bekannt geworden mit seinem das Kriegerische verherrlichenden Buch *In Stahlgewittern* (1920). Entwickelte in dem Großessay *Der Arbeiter* (1932) die modernistische, technikbegeisterte Vision eines totalen Staates, der Individualismus und bürgerliche Werte hinter sich läßt. Stark umstritten, kann zu den Wegbereitern des Nationalsozialismus gezählt werden, von dem er sich ab 1933 freilich vornehm distanzierte.

Quelle: Ernst Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt* (1932). In: E. J.: *Sämtliche Werke*. Bd. 8: *Essays II*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1981. S. 79 f., 138 f., 280–283. – © 1981 J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger GmbH, Stuttgart. Vgl. Nr. 41, 46, 49, 56.

Auch die Technik ist scheinbar ein allgemeingültiges, ein neutrales Gebiet, das jeder beliebigen Kraft Zutritt gewährt. Es ist, formal gesehen, kein Unterschied, ob ein Privatmann mit dem Willen zum Profit eine Maschinenfabrik erwirbt, eine Hütte oder ein Palast mit elektrischem Anschluß versehen wird, eine päpstliche Enzyklika sich des Rundfunks bedient oder ob ein farbiges Volk mechanische Webstühle aufstellt und Panzerkreuzer vom Stapel läßt. Was jedoch sich hinter diesen Veränderungen, über deren Tempo zu erstaunen wir müde geworden sind, verbirgt, sind ganz andere Fragen als etwa die der Praxis oder des Komforts.

Das Wort vom Siegeszuge der Technik ist ein Überrest der Aufklärungsterminologie. Es mag passieren, wenn